

Südwest Presse Ulm Schwäbische Zeitung Alb-Donau Neu-Ulmer Zeitung Südwest Presse Ehingen Schwäbische Zeitung Ehingen

Studio mit einer Ulmer Fassung in der Pauluskirche

Ein interessantes Programm bot das Studio Ulmer Musikfreunde in der Pauluskirche: Unter anderem eine eigene Fassung der Cherubini-Sinfonie.

GOTTFRIED LOTHAR

Der große elegische Ton gelang bestens, als das Studio Ulmer Musikfreunde zum Abschluss seines Konzertes in der Pauluskirche Tschaikowskis „Serenade für Streicher“ spielte. Hier konnten die Musiker in den bekannten wunderbaren Melodien schwelgen und ihr ganzes Können in die herrliche Musik legen. Das Vorbild Mozart schimmerte immer wieder durch, auch wenn die russische Melancholie in den weit ausladenden Melodiebögen sich doch durchsetzte. Satter Streicherklang überwog. Und selbst im bekannten Walzer, der als Zugabe noch einmal erklang, gab es nicht nur tänzerische Seligkeit zu hören.

Seit 1946 ist das Liebhaberorchester ein fester Bestandteil des Ulmer Musiklebens und mit seinen drei Konzerten pro Jahr auch gar nicht mehr wegzudenken. Mit 24 Musikern saß diesmal eine kleinere Streicherbesetzung auf dem Podium in der Pauluskirche, die gerade mal zur Hälfte gefüllt war.

Dirigent Wilhelm F. Walz forderte mit ausladender Gestik und akzentuiertem Einsatz den Musikern ihr Bestes ab. Das wurde schon zu Beginn des Abends deutlich, als mit anfänglichen Schwächen in der Tongebung die C-Dur-Sinfonie Luigi Cherubinis erklang. Dieses Werk ist aufgrund seiner Entstehungsgeschichte ein Kuriosum. Der Komponist selber arbeitete seine D-Dur-Sinfonie zu einem Streichquartett um, aus dem wiederum nach seinem Tod die weitere Sinfonie entwickelt wurde, die nun in einer speziellen Ulmer Fassung erklang. Denn hier wechselte sich ein Streichquartett, mit den Gästen Maria Braun an der Viola und Stephanie De Secondi am Cello, mit dem vollen Orchesterklang ab. Im 2. Satz konzertierten die Solisten sogar völlig alleine und gaben mit ausdrucksvollem Spiel die Melodie von Instrument zu Instrument weiter.

Während das Orchester danach seinen Arbeitsplatz wechselte, überbrückte Solist Peter Bader an der Orgel die Umbauzeit mit einer fabelhaften „Hommage à Dupré“ Zsolt Gárdonyis. Zusammen mit dem Orchester auf der Orgelempore spielte Bader dann das Werk „Echo“ Enjott Schneiders. In dem munteren Werk war jedoch von einem echohaften Spiel zwischen der Nymphe und dem Objekt ihrer Begierde, dem selbstverliebten Narziss, wenig zu vernehmen.